Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postscheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 30 — Sonnabend, den 9. März 1940 — 39. Jahrgang

Reichsaußenminister von Ribbentrop heute in Rom

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, wird sich am Sonnabend, 9. März, vormittags zu einem kurzen Aufenthalt nach Rom begeben.

Brauchitsch im Westen

Besuch bei Soldaten und Arbeitern

(PK.) In erneut winterlichem Schneewinde blähten sich die Fahnen. Zu Füßen der Masten hatten sich im offenen Viereck die Frontarbeiter des Westwalls aufgestellt. Sie warteten auf Generaloberst von Brauchitsch, den Oberbefehlshaber des Heeres, der zu ihnen sprechen und sie mit dem Schutzwall-Ehrenzeichen auszeichnen sollte.

Dichte nasse Flocken trieben vor dem kalten westlichen Winde: die graugrünen Mäntel und die Kappen schützten ein wenig vor der Kälte, blau aber waren die Nasen und Wangen gefroren.

Auf der Straße, die neben dem kleinen Platz lag, fuhren in langer Schlange die Lastwagen der „OT" der Organisation Todt, die heute wie immer Kies, Sand, Zement, Eisenträger und anderes Material herbeischafften. Dazwischen Kolonnen des Heeres — alles halb verweht vor den dichten Schleiern des Schnees, der aus nebliger Höhe herniederkam.

Als der Generaloberst eintraf, begleitet von Dr. Todt, schritt er die Front ab — es gab ein „Stillgestanden" zuvor: das ist das Neue bei diesen Frontarbeitern, daß sie — obwohl keine Soldaten im eigentlichen Gebiet zusammen mit den Soldaten des Heeres leben und bei den vorderen Stellungen ihre schwere Arbeit versehen, soldatisch geworden sind.

Der Generaloberst an die Frontarbeiter

Schon einmal hat Generaloberst von Brauchitsch zu den deutschen Arbeitern gesprochen, damals, als er sich in einem Rüstungswerk an die Rüstungsarbeiter wandte, die seinen Soldaten die Waffen geben.

Hier nun sprach er zu den Männern, die im Feuerbereich der Geschütze des Gegners und unter den schwersten äußeren Bedingungen, unter einem ungeheuren körperlichen Einsatz, unter Verzicht auf viele Annehmlichkeiten des äußerlichen Lebens, Bunker, Stellungen und Sperren bauen. Der Generaloberst würdigte diese Arbeit und legte den Männern dar, wie notwendig gerade eine solche Leistung sei: sie gebe den Soldaten die Möglichkeit, die Heimat zu verteidigen, beweise dem Gegner, wie ein Volk sich gegen jeden Angriff zu sichern wisse. In den vergangenen Monaten des Krieges, so sagte der Oberbefehlshaber des Heeres, habe die deutsche Wehrmacht gemeinsam mit dem deutschen Arbeiter und der deutschen Frau der uns feindlichen Welt gezeigt, wie das heutige Großdeutschland einen gegnerischen Angriff bekämpfe.

Darum auch verdienten Soldat und Arbeiter stets zusammen genannt zu werden,

darum auch sprache er im Namen der Soldaten des Westens den Frontarbeitern seinen Dank für ihren Einsatz aus, einem Einsatz, der nur durch das Bekennen zum Führer möglich geworden sei. In diesem Appell an die immerwährende Treue zum Führer beschloß der Oberbefehlshaber seine kurze Ansprache.

Das Schutzwall-Ehrenzeichen kündet viel

Nach seiner Ansprache trat der Oberbefehlshaber, begleitet von Dr. Todt, auf die Frontarbeiter zu und übergab den Männern, die die längste Zeit am Westwall ihren Dienst tun, das Schutzwall-Ehrenzeichen. Er fragte jeden, wie lange er bereits im Westen sei — „seit Juli 1937" — „seit August 1938" — „seit Februar 1937" — „seit Mai 1938" — „seit . . . ."

Man möge die Monate zusammenrechnen die diese Männer hier arbeitend verbracht haben, man muß sich die Mühe und Arbeit vorstellen, die ein solcher Mann überwunden hat, man muß die vielen Stunden der Hitze und des Regens, des Sturmes und der Kälte zusammenrechnen, um zu erkennen, was es bedeutet, diese Zeit hier draußen zu verbringen.

Mit jedem sprach der Generaloberst, erkundigte sich nach seiner Arbeit: aus allen Teilen Deutschlands waren sie gekommen, und am meisten freute sich der Oberbefehlshaber, wenn er Ostpreußen vor sich hatte. Er schüttelte den Männern die Hand und dankte persönlich einem jeden Frontarbeiter. In abenteuerlichen Umhüllungen standen sie in Reih und Glied — nicht jeder hatte seinen grünen Tschechen- oder Polenmantel: Hut und vertragener Wintermantel, ursprünglich elegantesten Schnittes über einem blauen Monteuranzug — einer mit einem kurzen Jackett, ein rotes Tuch um den Hals geknotet, blaurot in der Kälte, die Hände aus den zu kurzen Aermeln, junge Gesichter neben alten, 19jährige, die nach drei Jahren Westwall nun „zu den Preußen kommen, wie der Generaloberst sagte: „Da kommst Du ja bald zu uns!" — für jeden hatte der Oberbefehlshaber ein Wort, das frei ist von jener hofmäßigen Donnerhaftigkeit früherer Zeiten, sondern

getragen von herzlicher Zuneigung.

Nach der Verleihung des Schutzwall-Ehrenzeichens ließ sich der Generaloberst die Offiziere und Wallmeister der Festungspioniere vorstellen.

„Zum erstenmal vor einem Generaloberst"

Mitten hinein trat ein Westwallarbeiter vor und dankte mit ungelenken Worten dem Generaloberst für sein Kommen, und er versprach, wenn auch holprig, so doch aus ehrlichster Ueberzeugung, daß er für seine Kameraden versichere, wie bisher ihre Pflicht zu tun. Mag es die Freude über das eben erhaltene Schutzwall-Ehrenzeichen gewesen sein, mag es die Aufregung verursacht haben, daß der Betriebsobmann seiner Sprache in diesen Minuten nicht so sicher war wie bei seinen Betriebsappellen oder seiner Arbeit beim Verschalen von Betongeflechten: der Generaloberst mußte ihm in seiner Rede weiterhelfen. So geht dann wieder weiter, und erlöst schaute er auf den Generaloberst, als dieser ihm dankend erwiderte: „Immer so, wie der Schnabel gewachsen ist!" Da fand der Mann im graugrünen Mantel den Mut wieder, und er rief mit Lachen und frohem Gesicht: „Ich stehe auch zum erstenmal vor einem Generaloberst".

In dieser Stimmung herzlicher Heiterkeit, in hellem Lachen aller Männer ging der Generaloberst von seinen Frontarbeitern, in diesen Arbeitern das Gefühl des Besonderen, der Auszeichnung, zurücklassend, das die Anerkenntnis der Arbeit vermittelt hatte.

Brauchitsch bei seinen Soldaten

In dichtem Schneetreiben setzte der Oberbefehlshaber die Fahrt fort. Er besichtigte die Uebung eines Infanterie-Regiments zwischen den Bunkerstellungen, er besprach sich mit seinen Generalen, und während er die Uebung verfolgt, bei diesem oder jenem Soldaten verhielt und mit ihnen sprach, erinnerte sich das Wetter besserer Pflichten und wärmend kam die Sonne. Der Wind trug leisen Kanonendonner von der Front herüber und deutete an, daß diesen Uebungen ein ernster Hintergrund geboten war.

Nach der Uebung sprach der Generaloberst in eindringlichen Worten zu den Offizieren des Regiments und der Division über die schweren Aufgaben der Zukunft und erinnerte immer wieder an die Festigkeit des soldatischen Einsatzes, indem er schloß:

„Immer nur voranlehen und vorangehen, ohne darauf zu achten, was zur Rechten oder zur Linken geschieht!"

In schneller Fahrt begann dann die Besichtigung der Stellungen und Frontarbeiten.

Weiter zur Front . . .

In allen Dörfern in den geräumten Gebieten an den Stellungen längs der Straße standen die Soldaten, grüßten, winkten die Frontarbeiter der „OT". Die Nähe der Front wurde bald offenbar: die ersten zerschossenen Häuser, ausgebesserte Granattrichter am Straßenrand, verstärkter Stellungsbau, Feldkabelleitungen, Batteriestellungen, deren getarnte Geschütze kaum erkennbar waren. Irgendwo in einem Dorf ein Halt: es beginnt ein neuer Divisionsabschnitt. Der Divisionskommandeur meldet sich. Der Oberbefehlshaber verleiht vier Soldaten das Eiserne Kreuz — einem Pionierhauptmann, einem Unteroffizier und zwei Gefreiten —, dann geht es weiter.

Inmitten der Frontarbeiter läßt sich der Oberbefehlshaber von den Pionieren und Bauführern die Stellungen zeigen. Er gibt Anregungen und trifft Anordnungen, und während er mit seiner Umgebung auf der Höhe steht, strömen die Frontarbeiter und Soldaten herbei und stehen im weiten Halbkreis umher — schauen schweigend, wie der Oberbefehlshaber spricht und fragt. Es ist immer das gleiche, grüßende und winkende Menschen, die den Weg des Oberbefehlshabers begleiten.

. . . und ins Vorfeld

Dann aber wird der Weg einsamer, als der Generaloberst in das Vorfeld fährt. Inmitten der verlassenen französischen Stellungen, hart hinter dem vordersten Posten, besichtigt der Generaloberst das Vorfeld. Eine zerschossene Kapelle, ausgebaute Stellungen, die von weit vorgeschobenen MG.-Posten besetzt sind, zerfallene französische Stellungen, im Oktober vom Gegner verlassen.

Der Gegner schießt auf einen nahen Berg. Dumpf die Abschüsse, singende Flugbahn — dunkel die Einschläge — der Atem des Krieges.

Ein Gedenken den Gefallenen

In der abendlichen Stunde des sich neigenden Tages besucht der Oberbefehlshaber einen Friedhof, der die Gefallenen des Abschnittes birgt. In der Schlichtheit, mit der der deutsche Soldat seine gefallenen Kameraden ehrt, liegen die Tapferen. Schmale Holzkreuze nennen die Namen, kleine Tannen schmücken den toten Acker. Blumen künden die Dankbarkeit der Kameraden. Ein großes Kreuz aus weißer Birke hebt sich hoch hinaus, eine Kriegsflagge weht im Wind, und die rotleuchtende Abendsonne gibt die letzten versöhnenden Strahlen.

Der Oberbefehlshaber legt, während ein Ehrenzug das Gewehr präsentiert, an einem Grabe für alle Toten einen Kranz nieder. In diesen Toten ehrt er seine gefallenen Kameraden, die ihr Leben für ihr Vaterland gaben.

Vor den Toten einer Division ehrte der Oberbefehlshaber des Heeres über dem Grab des Unteroffiziers Josef Dollendorf die Toten des Westens und die Toten in Polen, er dankte den Toten dieses Krieges für ihr Opfer und er dankte zugleich für alle Soldaten seines Heeres.

Dr. Joachim Fischer.

•

Weitgehende Betreuung der Westwallarbeiter

Reichsleiter Dr. Ley sprach am Freitag auf der Arbeitstagung der Gauamtsleiter des Amtes für Technik in der NSDAP. Dr. Ley knüpfte in seinen Ausführungen an seinen eben beendeten Besuch bei den Frontarbeitern im Westen des Reiches an und erklärte, daß die enge Zusammenarbeit mit Generalinspekteur Dr. Todt und dessen Mitarbeitern weitgehende Betreuungsmaßnahmen der Deutschen Arbeitsfront in den Lagern und auf den Baustellen der Frontarbeiter ermöglicht habe.

Sozial — vom Geldsack gesehen

Die Plutokraten machen Gewinne — Für schiffbrüchige Matrosen sorgt die Wohlfahrt

Die britische Admiralität hat es abgelehnt, für die Tausende schiffbrüchiger englischer Matrosen, die von versenkten Handelsdampfern stammen, irgendetwas zu tun. Sie hat vielmehr in äußerst höhnischer Form darauf aufmerksam gemacht, daß für diese Männer ja die öffentliche Wohlfahrt des Ortes sorgen könne, an dem die Schiffbrüchigen an Land gegangen seien! Auch die Familienangehörigen von Handelsmatrosen, die bei Schiffsverlusten umgekommen sind, erhalten von keiner Stelle irgendeine staatliche Unterstützung. Die britischen Schiffahrtsgesellschaften lehnen eine Unterstützung ab, weil die Schiffe nach ihrer Bewaffnung durch Winston Churchill zur Kriegsmarine zu rechnen seien. Die britische Admiralität aber verweigert jegliche Zahlung, weil es sich bei den Verunglückten ja „um Matrosen von Handelsschiffen" handele.

Die Meldungen über diesen neuesten Churchill-Skandal füllen die Spalten der englischen Blätter zur gleichen Zeit, in der die Aktien der britischen Schiffahrtsgesellschaften an der Londoner Börse eine wüste Hausse durchmachen, weil bekanntgeworden ist, daß die britische Regierung den Großschiffahrtsaktionären Gewinne von Hunderten von Millionen über das bisherige Maß zugesichert hat!

•

„Ich verstehe, ich verstehe", könnte man einen Briten sagen hören, wenn er von diesen und anderen ähnlichen Vorfällen hört. Verständnis haben die Briten immer gehabt, ein Verständnis, das seinesgleichen beim Juden findet: das Verständnis für die eigene Tasche. Soziale Fürsorge kennt zwei Seiten, die vom Geldsack ist die bequemere — — darum wird sie vom Briten vorgezogen.

Tokio zum italienischen Protest

„Die Neutralen werden sich gemeinsam wehren"

Zu einer Erklärung des Sprechers des Außenamtes, daß Japan den italienischen Protest gegen die Beschlagnahme der Kohlendampfer durch England begrüße, schreibt die Zeitung „Tokio Asahi Schimbun", der Sprecher habe die Gefühle der japanischen Regierung klar zum Ausdruck gebracht. Japan unterstütze den italienischen Standpunkt. Die Regierung habe diese Gelegenheit benutzt, um einmal ihre freundschaftliche Haltung gegenüber Italien zu zeigen, und zum anderen, um ihre grundsätzliche Einstellung zu diesem Thema hervorzuheben. Daraus sei zu schließen, daß die Neutralen künftig eine gemeinsame Haltung gegen England und Frankreich einnehmen würden, die beide die Freiheit des neutralen Handels gefährden.

Hühnermord wegen Futtermangel

In England 21 Millionen Stück Federvieh abgeschlachtet

Wie das Osloer „Dagbladet" aus London meldet, mußte man in England aus Mangel an Futtermitteln einen Hühnermord größten Stiles vornehmen. Dabei ist die stattliche Zahl von 21 Millionen Federvieh abgeschlachtet worden, nachdem alle Bemühungen, genügend Futter herbeizuschaffen, fehlgeschlagen waren. Dieser sich aus der stetig abnehmenden Zufuhr nach England erklärende Eingriff werde sich bald in der englischen Ernährungslage bemerkbar machen.

Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Am 8. März 1940 ist der am 8. September 1907 in Göß bei Leoben geborene Franz Lanner hingerichtet worden, den das Sondergericht Leoben am 17. Januar 1940 als Volksschädling zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt hat. — Lanner, ein schwer vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat zahlreiche Einbruchsdiebstähle, davon acht unter Ausnutzung der Verdunkelung, begangen.

Ungarn wünscht keinen Benesch-Staat

Scharfe Abfuhr für die Propaganda britischer und polnischer Emigranten

Außenminister Graf Csaky befaßte sich in der Aussprache des Abgeordnetenhauses auf Anfrage mit den Versuchen der Benesch-Propaganda in Europa. Csaky gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeitsdinge und seiner „tschecho-slowakischen" Propaganda seit dem März 1939.

„Ich", so erklärte Csaky wörtlich, „wage auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen und solcher, die ich auf andere Weise gesammelt habe, zu behaupten, daß, wenn überhaupt ein europäisches Interesse besteht, es das ist, daß dieses Staatsgebilde nie wieder aufersteht.

Wichtig ist, daß es uns und unseren großen Freunden gelungen ist, den Westmächten zu verstehen zu geben, daß sie sich auf eine außerordentlich gefährliche Ebene begeben würden in dem Falle, in dem sie verfrühte Versprechungen machen würden. Hinsichtlich der tschechischen und polnischen Hoffnungen und Propaganda erklärte Csaky: Ich kann versichert, daß die ungarische Regierung diese Bestrebungen mit weitestgehender Aufmerksamkeit verfolgt und weiter verfolgen wird und, so bald sie es für nötig hält, kein ihr zu Gebote stehendes Mittel außeracht lassen wird, um den die ungarischen Interessen gefährdenden Versuchen rechtzeitig die Spitze zu neh....a.

Kunst und Kultur

NS.-Sinfonieorchester in Sachsen

Das NS.-Sinfonieorchester unter Leitung des Staatskapellmeisters Erich Klos beginnt am 6. März eine Konzertreise durch Sachsen. Das Orchester spielt in Leipzig im Gewandhaus, in Dresden im Gewerbehaus, in Chemnitz und in einer Reihe anderer Städte.